Hl. Ignatius v. Loyola

Ich habe mich entschlossen, dass wir uns in dieser Woche mit dem hl. Ignatius beschäftigen. Er ist der Gründer des Jesuitenordens, und hat über die Jesuiten maßgeblich die Gestalt der Kirche in den letzten Jahrhunderten beeinflusst, weil Generationen von Priestern, Bischöfen an den theologischen Universitäten der Jesuiten ausgebildet wurden, u.a. auch ich. Ignatius hat dann auch eine spezielle Form der geistigen Übungen ausgearbeitet, die sogenannten „Exerzitien", die in ihrer Grundform 4 Wochen dauern. In unseren Gottesdiensten in dieser Woche möchte ich einige Gedanken aus den Ignatianischen Exerzitien betrachten.

Hier eine Einführung in sein Leben:
Ignatius, Ignazio (= der Feurige) war ein Spanier, genauer gesagt ein Baske, wurde 1491 auf Schloss Loyola geboren, als Sohn einer Adelsfamilie.
Bis 1517 (26 J) war er am Hof des Herzogs von Kastilien, ein junger Lebemann, der wenig ausließ und sogar mit dem Gesetz in Konflikt kam. Das war allerdings kein Hindernis für seine Karriere beim Militär. Er wurde Offizier in Diensten des Vize-Königs v. Navarra in Pamplona. Diese Karriere dauerte aber nur 4 Jahre (30 J), da zerfetzte ihm eine Kanonenkugel 1521 bei einem frz. Angriff auf die Festung von Pamplona ein Bein. Das war eine riesige Katastrophe für diesen jungen Draufgänger.

Es folgte eine lange Zeit der Genesung im ‚Schloss von Loyola, die er mit der Zeit verwendete zum Lesen. Da es nichts zum Lesen gab als religiöse Literatur, las er das. Unter anderem „das Leben Christi" – von Ludolf v. Sachsen und Heiligenlegenden. Das führte zum Entschluss, dieser Sache zu folgen.

1522 ging er nach seiner Genesung ins Kloster Monserrat, um in strenger Askese Klarheit über seinen Weg zu finden. Dort weihte er sein Schwert der Jungfrau Maria, der er von nun als geistlicher Ritter dienen wollte. Dann ging er für 1 Jahr nach Manresa, wo er sich für viele Zeit in eine Höhle zurückzog und die entscheidenden Eingebungen hatte. Die Jesuiten sagen: Manresa ist unsere Geburtsstadt. Da verfasste er auch erste geistliche Exerzitien.

Nach dieser Zeit der Buße und Vertiefung wurde er zum Pilger. Er hatte das tiefe Bedrfnis, das hl. Land zu besuchen. 20.03.1523 schiffte er in Italien ein und erreichte im Sept. 1523 Palästina, das von Osmanen besetzt war.
Nach der Rückkehr war ihm klar: er wollte studieren. Er besuchte in Barcelona eine Lateinschule und wurde schon nach 2 Jahren zum Studium d. Philosophie und Theologie in Alcalá zugelassen. Schon in dieser Zeit lud er immer wieder Menschen zu geistlichen Übungen ein, auch Frauen. Seine Ansichten machten ihn aber der Inquisition verdächtig, 8 Wochen eingesperrt, Wechsel an die Universität Salamanca. Auch dort verhört, verurteilt, vom Theologiestudium ausgeschlossen.

1528 flüchtete er nach Paris, Studium in Paris und Flandern, Abschluss als „Magister Artium" – nicht Theologie! Mit 6 Freunden: Peter Faber, Franz Xaver, Simao Rodrigues de Azevedo, Diego Lainez, Alfonso Salmerón und Nicolás Bobadilla, legte er am 15. August am Montmartre in Paris das Gelübde der Armut, Keuschheit und Mission in Palästina ab: =Keimzelle der Companie de Jesus. Wenn das nicht möglich sei, wollten sie sich dem Papst zur Verfügung stellen zur Mission gegen die Reformation.

1537 Venedig: Die Brüder wollen ins Hl. Land. Unmöglich, lange Wartezeit. Zusammen mit Bruder Diego Lainez zum Priester geweiht. Er reise nach Rom – Papst Paul III, erste Anerkennung der Statuten, spätere Regel.
Er und seine Brüder betätigten sich seelsorglich in Rom, Padua, Ferrara, Bologna und Siena. Erst zu Weihnachten 1538 feierte er seine erste hl Messe, nicht in Bethlehem, sondern in St.a Maria Maggiore (Krippen-Reliquien).
1540 offizielle Ordensgründung: strenge militärische Regel: Armut, Keuschheit, Gehorsam zum Abt (Ordensgeneral), Katechismus lehren und dem Papst absolut gehorsam zu sein. Nur 60 Mitglieder (1556 aufgehoben – keine starre Regel, Ordenstracht…)
1548 Vollendung der Geistlichen Übungen. Die Gemeinschaft wuchs – Schwerpunkt Seelsorge und Exerzitien.
Errichtung des Collegio Romano: daraus ging die Gregoriana hervor; Beschluß: Bau einer Kirche;: Il Gesu -> 1568 fertig.

Die Gemeinschaft wuchs: bei Ignatius Tod: 100 Mitglieder, 100 Häuser in 12 Provinzen.

30. Juli 1556: Ignatius bittet um den päpstlichen Segen von Papst Paul IV, obwohl er wusste, dass ihm der Papst nicht wohlgesonnen war. Der Sekretär nahm die Bitte nicht ernst. In derselben Nacht starb Ignatius ohne Sterbesakramente und ohne päpstlichen Segen.

Der Leichnam wurde später in Il Gesu beigesetzt. Altar von Adrea Pozzo: aus Gold, Alabaster, Marmor, Onyx, Amethist, Kristalle: Weltkugel aus dem größten je gefundenen Lapislazuli gefertigt.

Die Exerzitien

Nach dem Aufenthalt in Monserrat ging Igtnatius nach Manresa. Dort führte Ignatius ein sehr strenges Büßerleben. Er wollte es sozusagen „wissen".
Es war eine Zeit, in der er alle seelischen Zustände durchmachte, die es gibt: dunkle Nacht, die ihn fast zum Selbstmord trieb, aber auch tiefe geistliche Erfahrungen, die ihn inspiriert haben, und die ihm den weiteren Weg zeigten. Der nächste Schritt war dann ja die Wallfahrt nach Jerusalem und Betlehem.

In Manresa entstand dann auch der erste Entwurf von Exerzitien, geistlichen Übungen, die er dann nach seiner Rückkehr aus dem Hl. Land begann, mit andren zu machen.
Diesen Entwurf hat er dann ausgearbeitet, angepasst aufgrund der Erfahrungen, die er mit den Jahren damit gemacht hat.
Das Exerzitien-Buch beginnt mit 20 allgemeinen Anweisungen und hat dann Übungen für 4 Wochen, jeweils von Morgen bis Abend.

In der ersten Anweisung nennt er den Sinn von Exerzitien:
„Unter dem Namen „Exerzitien" (geistliche Übungen) versteht man jede Art, das Gewissen zu erforschen, sich zu besinnen (meditar), zu betrachten (contemplar), mündlich und rein geistig (mental) , zu beten und andere geistliche Tätigkeiten. Denn so wie Spazierengehen, Marschierengehen und Laufen körperliche Übungen sind – gleicherweise nennt man geistliche Übungen jede Art, die Seele vorzubereiten und zu disponieren, alle ungeordneten Affekte von sich zu entfernen und nachdem sie abgelegt sind, den göttlichen Willen zu suchen und zu finden in der Ordnung des eigenen Lebens."

Es geht also wesentlich darum, die Seele in eine gewisse Distanz zu den Einflüssen zu bringen, um gleichsam von außen zu erkennen, welchen Neigungen, Einflüssen man folgt, wo man drinsteckt und unfrei ist.
Die Mittel dazu sind Gewissenserforschung (Reflexion) und Betrachtung des Lebens Jesu, und zwar so, dass man sich in die Situation so hineinbegibt, dass man das miterlebt, um dann das Erlebte und Empfundene wieder zu reflektieren.

Grundwort I: „Gott"
„der Schatz im Acker/Perle"

Bruder Tommaso war der Krankenpfleger, der in der letzten Nacht bei Ignatius war. Er berichtete, dass Ignatius zunächst sehr unruhig war und einige Worte vor sich hinsagte. Gegen Mitternacht wurde er ruhiger und wiederholte nur immer wieder: „Ay,, Dios", „Ach Gott!". „Gott" war das letzte Wort, das Ignatius gesprochen hat, bevor er aufgehört hat zu atmen.
Diesen Gott hat Ignatius nach seiner langen inneren Reise gefunden und sein ganzes Streben war dann darauf ausgerichtet, dass auch andere diesen Gott finden können sollten, weil er überzeugt warm, dass sich das Leben der Menschen durch die Begegnung mit diesem Gott ordnet zum eigenen Heil und zum Wohl der Welt.
Dieser Gott war denn auch sein Leben und sein letzter Atemzug.

Wer war dieser Gott bei und für Ignatius?

- Es ist ein Gott („Schöpfer und Herr"), der sich einer sich hingebenden Seele mitteilt und sie zu Lobpreis und Liebe entflammt:
  Wir gebrauchen die Begriffe Herz, Seele, Psyche …. oft ungenau. Seele ist der Ort im Menschen, an dem Gott eintritt und wohnt und den ganzen Menschen verwandelt, durchleuchtet; wer sich disponiert („hingibt" – hinneigt) dem teilt sich Gott in der Seele mit.

- Gott ist Erbarmen: Ignatius sagt einmal: „Mein Gott, wie unendlich gut bist du! Du verträgst sogar jemanden, der so schlecht und verdorben ist wie ich."
  Ignatius war in seinen Jugendjahren einer, der das Leben in vollen Zügen ausgekostet hat. Aber seine Bitte bezieht sich nicht nur auf seine Jugend, sondern, dass der Mensch das Leben lang hinter der Größe Gottes zurück bleibt und es zu seinem Wachstum beiträgt, wenn er sich nach der Liebe und dem Erbarmen Gottes ausstreckt.

- Der dreieinige Gott: Der Anblick von drei Blumen oder 3 Tauben konnten ihn in Exstase bringen. Die Dreieinigkeit zeigt uns Gott, der in sich Liebe ist und uns in diese Liebe hineinnehmen will.

- Gott ist der immer größere Gott „Deus semper Maior": Er ist immer größer als alles, was der Mensch von ihm sagen und denken kann. Man ist nie fertig mit diesem Gott. Gott ist einer, der sich finden lässt – in der Arbeit, in der Politik, im Gebet, bei der Messe. Ignatius hat gewusst: Um IHN wirklich zu finden, muss man manches loslassen, manches hergeben, um das Kostbarere zu bekommen: die Perle, den Schatz im Acker.
  Und weil er wusste, wie schwer sich die Menschen tun mit dem Loslassen, hat er die Exerzitien „erfunden".
  In den Exerzitien geht es nicht zuerst um das, was man loslassen muss, sondern um den Gott, der in Jesus Mensch geworden ist. Der Blich wird 5 oder 10 oder 30 Tage lang auf IHN gerichtet, damit man den Wert dieses Schatzes erkennt.
  Von Ignatius heißt es, dass er – wenn er daran dachte, dass er diesen Schatz im Tode ganz schauen und berühren würde – oft geweint habe, sosehr, dass ihm der Arzt in Angst um sein Augenlicht geraten habe, nicht mehr daran zu denken.
  Im Sterben war es dann aber doch sein letzter Gedanke, sein letztes Wort, und wohl das Erste, was er sah: diesen kostbaren Schatz: „Ay Dios!"

<u>Grundwort II: Dankbarkeit</u>

Ein wesentlicher Bestandteil der Fundamente, von dem Ignatius spricht, ist die Dankbarkeit. „Undank ist der Welten Lohn", heißt eine alte Volksweisheit. Es geht nicht nur darum, dass man bedankt sein will, wenn man jemandem etwas gibt, wenn man jahrelang der Feuerwehr oder der Pfarre dient. Es geht vor allem um den, der eben dankt oder nicht dankt. Denn: wer nicht danken kann, ist ein armer Mensch.
Ignatius schreibt in einem seiner 6.500 Briefe an einen Bruder: *„Wenn man es im Angesicht Seiner göttlichen Güte erwägt, dann gehört unter allen vorstellbaren Übeln und Sünden die Undankbarkeit zu den verabscheuungswürdigsten Dingen vor unserem Schöpfer und Herrn und vor den Geschöpfen, die Er zu Seiner göttlichen und ewigen Ehre gemacht hat; denn sie*

ist Verkennung der empfangenen Güter, Gnaden und Geschenke; Ursache, Anfang und Ursprung aller Übel und Sünden."
Wie kommt es dazu, dass er die Undankbarkeit als die Wurzel allen Übels sehen kann? Ignatius versteht das Leben zuinnerst als Liebe, als gegenseitiges Geben und Empfangen. Im Exerzitienbuch schreibt er: *„Die Liebe besteht in der Mitteilung von beiden Seiten her; das heißt, dass der Liebende dem Geliebten gibt und mitteilt… von dem, was er hat oder kann, und als Erwiderung ebenso der Geliebte dem Liebenden"* (EB 231)
Gott selbst ist in sich Geben und Empfangen, das meint die Dreifaltigkeit, ein unendliches sich Verströmen und Empfangen. Undankbarkeit ist eine Verweigerung, eine Blockade in diesem Grundvorgang des Lebens.
In unserem Leben gibt es vorallem 3 Dankbarkeitstöter:

- **den Stolz**: der Glaube, alles selbst machen zu müssen und zu können, alles zu schaffen und sich selbt zu verdanken.
- **die Selbstverständlichkeit**, mit der alles genommen wird, die Gesundheit, das Wohlergehen, ein schönes Erlebnis, ein Geschenk….
- **ein falsches Anspruchsdenken**, das meint, auf alles ein Recht zu haben; das fordert, was nur freiwillig gegeben werden kann.

Eins der beeindruckendsten Bücher das ich je gelesen habe, war: „Ich hab`dir nie einen Rosengarten versprochen". Es geht um eine Frau, die neben der Realität im Geist eine Nebenwelt aufbaut. Zuerst ist alles wunderbar: Pflanzen, Tiere, Paradies: Sie entwickelt sogar eine eigene Sprache. Mit der Zeit wenden sich diese Wesen gegen sie. Es wird zum Horror. Die Psychiaterin hilft ihr heraus zukommen und lernt dazu sogar diese Sprache. Was es in dieser Welt nicht gab: das „DANKE". Wo die Dankbarkeit fehlt, ist die Hölle.

Noch etwas: Nur etwas, wofür wir im Herzen gedankt haben, gehört zu uns, gehört uns. Das gilt auch für uns selbst.

Stufen der Dankbarkeit sind:

- **Reflexion:** Wahrnehmen, sehen: Der Benediktiner-Mönch Sterndl Rast schreibt, dass er seit Jahren mindestens täglich 1 Sache in seinen Taschenkalender schreibt, für die er dankbar ist.
- **Einsicht:** Das ist mit dem Schreiben schon verbunden: es wird erkannt, dass das etwas Kostbares ist.
- **Benennen:** Es nicht nur für mich behalten, sondern aussprechen – vor anderen: eine höhere Qualität der Dankbarkeit: Dank … Lobpeis.
- **Weitergeben:** logische Konsequenz

Der dankbare Mensch bleibt also im Fluss des Lebens, im Geben und Empfangen. Und wenn die Knochen und Gelenke knarren und die Haut schrumpfelt, drinnen fließt das Leben.

„Undankbarkeit ist die Wurzel des Bösen" – Ignatius. Undankbarkeit ist Hölle und Tod. Dankbarkeit Freude und Leben.

Grundwort III: Ehrfurcht Der brennende Dornbusch, LK 1

„Sehr geehrter Herr…“, „Sehr geehrte Frau…“ So beginnen viele Briefe auch heute noch. Man könnte meinen, dass wir in einer Zeit großer Ehrfurcht leben. Oder sind diese Höflichkeitsformen nur noch übriggebliebene Floskeln aus einer anderen Zeit?

Für Ignatius gehörte die Ehrfurcht zum Prinzip und Fundament menschlichen Lebens und aller Gottesbeziehung.

In seinem Exerzitien Tage buch schreibt er:
„Der Mensch ist geschaffen, Gott unseren Herrn zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen und zu dienen!“
Über 60 mal kommt die Ehrfurcht in seinem Geistlichen Tagebuch vor. Immer wieder: „Um der Liebe und Ehrfurcht willen.“ Immer wieder hat er darum gebeten, dass Gott ihm Ehrfurcht und Demut gebe, nicht Visionen und Tränen.

Ehrfurcht ist für ihn die angemessene Reaktion des Menschen auf die Erfahrung Gottes, wie sie uns in der Erzählung vom brennenden Dornbusch geschildert wird. Moses erfährt: Der Sandboden, auf dem er steht, ist heiliger Boden. Er zieht die Sandalen aus, wirft sich nieder und verhüllt sein Angesicht. Er ist von der Nähe Gottes berührt und erschüttert. So geht es auch dem hl. Ignatius und allen großen Heiligen der Kirchengeschichte: Gott ist für sie auch der, der sie in die Knie gehen lässt.
Dostojewsky lässt eine seiner Gestalten sagen: „Der Mensch kann nicht leben, ohne zu knien.“ Er sagt damit: So wie das Stehen, die Begegnung auf Augenhöhe, das Sitzen z. B. zum Mahlhalten zum Menschen gehört, so auch das Knien als Ausdruck der Ehrerbietung.
Manchen macht das Wort „Ehrfurcht“ Probleme, weil das Wort „Furcht“ drinsteckt. Das ist tatsächlich irreführend und gibt es in keiner anderen Sprache: (respetto). Wenn Moses Angst gehabt hätte, dann wäre er davongerannt. Nein, er wurde von dem, was er sah, angezogen. Ehrfurcht ist nicht Angst, sondern eine Erkenntnis der Kleinheit, die zugleich groß macht. Mose sagt: Wer bin ich… Gott sagt: Du, ja genau du, bist groß, Befreier.
Man könnte sagen: In der Ehrfurcht, im Knien empfängt der Mensch seine Würde, seine Größe, seine Berufung.
Aber es wird auch deutlich: Solche Ehrfurcht ist Gabe, Gnade. Deshalb hat Ignatius um sie gebetet, um die Gabe der Liebenden Ehrfurcht.
Ignatius machte dann auch die Erfahrung, dass das Geschenk der Ehrfurcht Gott gegenüber ihm auch die Ehrfurcht vor den Menschen schenkte.
Er schrieb: „Danach erfreute ich mich auch tagsüber sehr, sooft ich mich daran erinnerte. Mir schien, dass es dabei nicht stehen bleiben würde, sondern dass das Gleiche danach auch gegenüber den Geschöpfen sein werde.“

Also könnte man dann doch sagen:
Wer die Ehrfurcht vor Gott hat, wird sie auch dem Menschen und der ganzen Schöpfung gegenüber haben.
Das große Thema dieser Tage: „Bewahrung der Schöpfung“, ist also auch eine Frage der „Ehrfurcht“.

Grundwort IV: Ehre Mk 12, 37b ff

Mitten in dem überaus kostbaren Grabaltar des hl. Ignatius in Il Gesu in Rom befindet sich auf einem Lapislazuli Medaillon die Inschrift: Ad maiorem gloria Die. Das war der Leitspruch des hl. Ignatius und ist seither das geistliche Motto der Jesuiten: „Alles zur größeren Ehre Gottes".
Mit der Ehre kannte sich der hl. Ignatius aus, aber zuerst ging es ihm um seine eigene Ehre. Er schreibt das selbst im ersten Satz seiner Autobiographie: „Ich war erfüllt von einem unbändigen Verlangen nach Ehre".
Er war also auch der Urversuchung nach Ehre erlegen, der Jesu in der Wüste widerstanden hatte. Satan hatte Jesus ja angeraten, oben auf die Zinne des Tempels zu steigen und sich hinunterzustürzen. Dann würden gewiss Engel kommen und izhn tragen. Und er wäre dann der große Star, eben wie ein Herman Maier oder Louis Hamilton.
Ich habe immer ein ein bisschen mulmiges Gefühl bei Menschenehrungen und Ordensverleihungen oder wenn da bei Gedenkveranstaltungen für siegreich geschlagene Schlachten Veteranen stehen mit Jackets, auf denen eine Verdienstmedaille nach der anderen pickt.
Jesus stand jenen, die sich gerne ehren ließen und die die Ehrenplätze einnehmen wollten, auch skeptisch gegenüber. „Hütet euch vor Ihnen", sagt Jesus vor einer großen Menschenmenge.
Jemanden ehren, jemandem die Ehre geben ist aber nicht grundsätzlich schlecht, wenn es eben nicht um die eigene Ehre geht.
Ehren heißt, etwas oder jemand groß sein lassen und das auch öffentlich bekunden. Jemanden ehren ist also nicht nur eine Aussage über den, der geehrt wird, sondern vor allem über den, der ehrt. Es ist ein Zeichen von Größe, wenn man jemanden groß sein lassen kann.

Wenn wir Gott ehren, dann ist das natürlich eine Aussage über Gott, der alle Ehrung verdient, nicht weil er ein super Feldherr war oder – was der Sache aber schon näher kommt – ein ertrinkendes Kind aus dem Wasser gezogen hat, sondern weil er uns aus Liebe aus dem ewigen Tod befreit hat. Gott verdient alle Ehre, weil er unser Leben gerettet hat, und in Dankbarkeit darüber sollten wir unser ganzes Leben verbringen.

Weil sie das nicht erkannt haben, deshalb können viele nicht an Gott glaub en und Gott die Ehre geben.
Was ich aber auch beobachte ist, dass viele sich schwer tun, Gott öffentlich zu ehren, weil sie meinen, es kratze an ihrer eigenen Ehre. Es hat etwas mit Stolz zu tun: „Ich erfolgreicher Mann" kann doch nicht zugeben, dass ich an einen glaube, der gröer ist als ich.

Über diesen Stolz ist Ignatius hinausgewachsen, weil er erkannt hat: Gott ehren macht nicht klein, sondern groß, macht stark, verleiht Würde, erhebt den Menschen zum wahren Menschsein.
Und das sollen möglichst viele Menschen erfahren, deshalb: „Alles zur größeren Ehre Gottes", egal in welchem Beruf, Stand, Alter; ob gesund oder krank, alles soll dazu dienen, dass der Name Gottes groß und bekannt wird, denn wenn Gott groß ist, dann geht es auch den Menschen gut.